

Sidra Sch^elach L^echa, 19. Siwan 5782

Toralesung: B^emidbar (4BM) 15:1 - 41, Haftara: S^echarja 1:7 - 17.

17.06.2022 18.45 Ma'ariw I^eSchabbat

18.06.2022 10.00 Schacharit I^eSchabbat; Flüchtling-Schabbat

Stinknormale Touristen

Am Anfang der dieswöchigen Sidra *Sch^elach L^echa*, im Teil, den wir dieses Jahr nicht lesen, steht die Geschichte der Kundschafter. Mosche schickt zwölf Männer, einer pro Stamm, in das verheissene Land mit dem Auftrag, es zu erkunden: Fliessen dort wirklich Milch und Dattelhonig; sind die Bewohner des Landes gross oder klein; leben sie in offenen Siedlungen oder in ummauerten Städten und wieviele Einwohner zählt das Land denn? Wahrscheinlich wurden die Kundschafter durch die Autochthonen auf Grund ihrer Kleidung und Sprache als 'Touristen' gesehen, die ein Souvenir, eine riesige Weintraube, mit sich führten. Wie bekannt, machte das israelische Ministerium für Tourismus die durch zwei Männer (Kundschafter) auf einem Stock getragene Weintraube zu ihrem Symbol.

Die kanaanitischen Einwohner hatten keine Ahnung, was diese 'Touristen' durchgemacht haben: Die Sklaverei in Ägypten, die Plagen, die, wenn auch nicht gegen die Israeliten gerichtet, auf sie einen ungeheuren und furchterregenden Eindruck gemacht haben müssen, der Auszug selber und die Panik, als die ägyptischen Soldaten sie verfolgten. Dann die traumatische Durchquerung des Schilfmeeres, der Krieg, der Amalek gegen sie führte, ganz zu schweigen vom Hunger und Durst, denen sie in der Wüste ausgesetzt waren. Die kanaanitischen Einwohner hatten keine Ahnung, sie sahen ja wie gesagt, wie stinknormale Touristen aus, die sich über die Schönheit und die Einzigartigkeit des Landes erfreuten.

Dieses Bild kam mir in den Sinn, als wir diese Woche mit einer Gruppe ukrainischer Flüchtlinge einen Ausflug in das Museum Ballenberg machten. Judith Hollenweger Haskell hat die Ausfahrt bis ins kleinste Detail organisiert. Durch einige überaus generöse Spenden, konnte die ganze Reise, Car, Mittagessen, Eintritt ins Museum und Zvieri bestritten werden. Wir waren mit 16 Erwachsenen, vier Jugendlichen und drei Begleitern. Eine fröhliche Gruppe, die Ukrainisch, Russisch, Hebräisch und Englisch sprach und wie eine unauffällige, stinknormale Gruppe von Touristen aussah. Keiner konnte ahnen, was diese Menschen mitgemacht haben, unter welchen Umständen und mit welchen Traumas sie in der Schweiz angekommen sind, was sie zurücklassen mussten, um wen sie trauern, wen sie vermissen und um wen sie sich Sorgen machen.

Flüchtling sein ist für einige unserer Mitglieder eine Realität aus einer entfernten oder nahen Vergangenheit. Auf einer anderen Ebene haben wir als jüdische Gemeinschaft eine kollektive Erinnerung an das Flüchtling-Sein. Immer wieder wurden Juden und Jüdinnen aus ihrer Heimat vertrieben und mussten den Wohnort, den sie 'Zuhause' nannten verlassen und manchmal sogar Familie, Freunde und Besitzungen hinterlassen, um in der Fremde eine neue Existenz zu erringen.

Dieses Wochenende sind die Schweizer Flüchtlingstage fällig. An diesem Schabbat Gottesdienst werden einige Mitglieder und Flüchtlinge ihre Erfahrungen mit uns teilen. Die schreckliche Realität, dass es weltweit Millionen geflüchtete Menschen gibt (<https://www.unhcr.org/figures-at-a-glance.html>) lässt mich nicht los. Für diese unvorstellbare Anzahl Menschen können wir wenig tun, für einen Bruchteil dieser Millionen Flüchtlinge in der Schweiz aber schon.

Schabbat schalom,

Rabbiner Ruven Bar Ephraim